
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 19/1 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.1.57133

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Karl Ferdinand Werner, who in many ways is »godfather« to the continuity school of the post-World War II era, will not have easy going with »Les finances«. However, the logic of Durliat's argument is so compelling, despite a less than lucid style, that it often becomes difficult to understand how medievalists can have been led astray for so long. Macrocosmically, for example, in addressing the problem long seen to be at the center of the change from ancient to medieval, i.e. the devolution of public power into private hands, Durliat observes: »Il suffit de noter ici que les plus hauts détenteurs de la puissance publique – roi, duc ou simple évêque devenu autonome – dans une partie quelconque de l'Occident dispose, en fonction de son autorité et des pressions qu'il subit, de la totalité des biens d'Etat. Il n'y a pas disparition mais fractionnement de la puissance publique. Les Carolingiens auront seulement à reprendre en main des institutions vivantes quand ils réunifieront le *regnum*« (p. 113–4). Indeed, the public character of this power was not destroyed even if it descended to the level of the count or castellan as I have shown for tenth and eleventh century Anjou³. This is likely also the case for the rest of *Francia Occidentalis*, even the Mâconnais.

One major difficulty in maintaining a continuity thesis focusses upon the problem of change, however small and internally self-consistent, in contrast to the dogged maintenance of moribund institutions, e.g. our stereotype of the Chinese mandarin system. Durliat is firmly in control of this problem and observes, »continuité ne signifie pas sclérose« (p. 152). Thus, for example, in discussion the local administration of public finances he recognizes, »La disparition du cadre municipal provoqua une évolution...« (p. 259).

I am sure that specialists will quibble with Durliat regarding details developed in their own research. For example, more clarity can still be brought to our understanding of military organization for this period. Durliat is too interested in »cavalry«. However, the great importance of this book for early medievalists may be outdistanced by its importance for those scholars who specialize in the high Middle Ages and make their case for the greatness of the twelfth century, in large part, by implying a tribal stereotype of early medieval society dominated by half-naked barbarians who destroyed the Roman world and can best be understood in reference to non-literate Africans.

Bernard S. BACHRACH, Minneapolis

Steven MUHLBERGER, *The Fifth-Century Chroniclers. Prosper, Hydatius, and the Gallic Chronicler of 452*, Leeds (Francis Cairns) 1990, X–329 S. (ARCA Classical and Medieval Texts, Papers and Monographs, 27).

Läßt sich bezüglich der Spätantike und vor allem ihrer historiographischen Quellen noch bis in die 30er Jahre unseres Jahrhunderts eine fast monopolartige Stellung der deutschen Forschung erkennen, so zeigt sich in den Nachkriegsjahrzehnten – neben einem völligen Zusammenbruch des deutschen Forschungszweiges – ein umso erfreulicherer Aufblühen der angelsächsischen Forschung. Arbeiten über spätantike Geschichtsschreiber bilden darin einen Schwerpunkt und zu diesen gehört auch das Buch von S. Muhlberger.

M. beginnt zunächst mit einer instruktiven Schilderung der Entwicklung der Chronik als literarisch-historiographischer Gattung von den ersten griechischen Werken bis zur Chronik des Hieronymus im 4. Jh. Ausführlich wird auf den methodischen und chronologischen Aufbau der Chronik des Hieronymus eingegangen wie auch auf den der sogenannten »Konsular-Annalen«. Beide Formen der Ereignis-Aufzeichnung waren Vorbild für die Chronisten des 5. Jh.

Im Hauptteil des Buches werden in 3 umfangreichen Kapiteln die Chroniken des Prosper von Aquitanien, die anonyme gallische Chronik von 452 und diejenige des spanischen

³ See, for example, Bernard S. BACHRACH, *The Angevin Economy, 960–1060: Ancient or Feudal?*, in: *Studies in Medieval and Renaissance History* 10, n.s. (1988) 3–55.

Bischofs Hydatius untersucht. Jedes Kapitel versucht zunächst den biographischen Hintergrund der Chronisten zu erfassen. Es folgt im Anschluß daran eine Diskussion der Manuskript-Traditionen, der Quellenlage, der chronologischen Methode, der rhetorischen Struktur der Autoren.

Trotz der Kürze der Informationen zu den verschiedenen Ereignissen und dem daraus resultierenden Verzicht auf literarische Ambitionen der sich nur als Fortführer des Hieronymus verstehenden Autoren gelingt es M., jeweils individuelle Züge der Chronisten herauszuarbeiten.

So tragen die kirchengeschichtlichen Einträge des Prosper, der als Anhänger Augustins von Hippo geistliche Traktate verfaßte, die Spuren seines persönlichen Engagements während die »weltlichen« wesentlich distanzierter wirken. In seiner politischen Einstellung eher pro-dynastisch, stehen die Meldungen Prospers über die barbarischen *gentes* im Reich im Hintergrund. Eine Ausnahme bilden hier nur die Westgoten, deren Geschichte enger mit der theodosianischen Dynastie gekoppelt ist. Nachrichten über Personen bieten Prosper eine Gelegenheit, seine moralischen Prinzipien offenzulegen. Seine weltlichen Helden, die Feldherren Constantius (III.) und Bonifatius, sind zugleich moralische *exempla*.

Im Gegensatz dazu berichtet der in seinen Äußerungen wesentlich kargere Chronist von 452 wenig über die Goten, dafür mehr von Burgundern, Alanen u. a., über welche er seinen Helden Aetius triumphieren läßt. Eine pro-dynastische Einstellung ist nicht erkennbar. Zur Chronologie der Chronik von 452 sei noch auf die Arbeiten von M. E. Jones und J. Casey, *The Gallic Chronicle Restored: A Chronology for the Anglo-Saxon Invasions and the End of Roman Britain*, *Britannia* 19, 1988, S. 367–398 und R. W. Burgess, *The Dark Ages Return to Fifth-Century Britain: The »Restored« Gallic Chronicle Exploded*, *Britannia* 21, 1990, 185–195 hingewiesen, die von M. nicht mehr eingesehen werden konnten.

Die Chronik des Hydatius wird – nach M. – überschattet von der apokalyptischen Sicht des Bischofs. In einem Addendum weist M. auf eine noch unpublizierte Neu-Edition des Hydatius durch R. W. Burgess hin. Burgess kann offenbar nachweisen, daß Hydatius die Zeit bis zu einem ihm bekannten Datum des Weltendes abzählt und zu einem Bestandteil des chronologischen Gerüsts seiner Chronik macht. Ein größerer Appendix zur Chronologie des Hydatius für die Jahre 455–469, der eine Neuinterpretation der Berechnungen des Hydatius bietet. Dieser Ansatz hat gegenüber den bisherigen Editionen den Vorteil, ohne Text-Emendationen auszukommen.

Es seien noch einige wenige Kritikpunkte geäußert: Neben der Chronologie, der Methodologie und den individuellen Eigenarten der Chronisten, kommt der historische Inhalt zu kurz. M. beschränkt sich dabei auf einige ausgewählte Beispiele, der Rest der Chroniken findet sich zum Teil summarisch aufgezählt in den Fußnoten wieder. Weiterhin ist es für den Leser störend, beim Nachprüfen der Argumentation von M. immer die Ausgabe der *Chronica minora* von Theodor Mommsen heranziehen zu müssen. Gerade bei einem Buch, für das sich der Autor neben den Spezialisten für das 5. Jh. auch ein weiteres Publikum erhofft (so M. auf p. 7), hätte es sich gelohnt, den Text der Chroniken mit abzudrucken. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Muhlbergers Werk für alle am 5. Jh. und seiner Geschichtsschreibung Interessierten eine unentbehrliche Lektüre darstellt.

Ralf SCHARF, Heidelberg

Bernhard TÖNNIES, *Die Amalertradition in den Quellen zur Geschichte der Ostgoten. Untersuchungen zu Cassiodor, Jordanes, Ennodius und den Excerpta Valesiana*, Hildesheim, Zürich, New York (Olms/Weidmann) 1989, 160 p. (Beiträge zur Altertumswissenschaft, 8).

Le titre de cet ouvrage n'est pas sans ambiguïté. Il ne s'agit pas, comme on pourrait le croire, d'une étude sur le thème de la gloire des Amales dans les sources sur l'histoire ostrogotique, mais d'une étude de ces sources, afin de montrer le parti pris en faveur des Gots